

„Ich bin nicht rassistisch, aber ...“

Ein handlungsorientierter Zugang zum Umgang mit Alltagsrassismus



ZIELGRUPPE Sekundarstufe I: ab der 6. Schulstufe, 2. Klasse AHS/MS/HS



LEHRPLANBEZUG Modul 7 (Historisch-politische Bildung): Vergangene und gegenwärtige Herrschaftsformen (2. Klasse)
Modul 8 (Politische Bildung): Möglichkeiten für politisches Handeln (2. Klasse)



DAUER 3 Unterrichtseinheiten



METHODISCH-DIDAKTISCHE EINFÜHRUNG

Demokratische und gesellschaftliche Prozesse erkennen

Das Unterrichtsbeispiel ist für die 6. Schulstufe konzipiert und lässt sich hier in zwei Modulen verorten. Einerseits kann die Auseinandersetzung mit individuellen Rassismuserfahrungen in modernen Demokratien als Teil von Modul 7 (Vergangene und gegenwärtige Herrschaftsformen) behandelt werden, andererseits ist die Teilhabe am demokratischen Geschehen und die Diskussion gesellschaftlicher Phänomene in Modul 8 (Möglichkeiten für politisches Handeln) integrierbar. Die Schüler*innen sollen hier befähigt werden, demokratische und gesellschaftliche Prozesse in ihrer Lebenswelt zu erkennen und zu reflektieren.

Sensibilisierung für die offene Gesellschaft

Es lässt sich ein eindeutiger Bezug zum gesellschaftlichen **Basiskonzept „Vielfalt/Diversität“** herstellen, das wiederum zu dem Komplex „Zusammenhänge des menschlichen Zusammenlebens fokussieren“ zählt. Die Schüler*innen werden durch die Beschäftigung mit Rassismuserfahrungen und die Reflexion der eigenen Einstellungen für das Zusammenleben in einer offenen, vielfältigen Gesellschaft sensibilisiert. Für das Lernen mit historischen und politischen Basiskonzepten eignet sich nach den Didaktikern Thomas Hellmuth und Christoph Kühberger ein handlungsorientierter Zugang. Die Lernenden setzen sich aktiv mit den Erzählungen der Betroffenen auseinander und reflektieren diese danach. Ziel ist es, von der persönlichen Ebene der Identifizierung zur Abstraktion und somit zur gesellschaftlichen Bedeutung zu kommen.¹

Politische Urteilskompetenz ...

Mithilfe des Unterrichtsbeispiels können mehrere Kompetenzen, wie sie im klassischen **Kompetenzmodell Politische Bildung** zu finden sind, gefördert werden. Durch die Beschäftigung mit und die Bewusstmachung von unbewussten Urteilen und Einstellungen wird die Politische Urteilskompetenz angeregt. Die Lernenden werden mit Vorurteilen konfrontiert und müssen ihr eigenes Urteil dazu wiederum reflektieren und argumentieren.

**... Politische
Methoden-
kompetenz, ...**

Ein weiterer Aspekt ist die Politische Methodenkompetenz. Die Schüler*innen setzen sich mit medialen Produkten auseinander und lernen so die Möglichkeiten der Teilhabe am politischen Leben durch Social Media kennen. Im Anschluss werden die Lernenden selbst zu Produzent*innen und erwerben die Fähigkeit, sich aktiv am Diskurs zu beteiligen.

**... und Politische
Handlungs-
kompetenz**

Diese Prozesse sind eng mit der Politischen Handlungskompetenz verknüpft, bei der die Schüler*innen lernen, eigene, andere oder kollektive Anliegen zu vertreten und dafür auch Medien zu nutzen. Dazu wird im Unterrichtsbeispiel einerseits auf die mediale Umsetzung fokussiert, andererseits handeln die Jugendlichen im Unterricht auch im Rahmen von Rollenspielen und der Produktion von Social-Media-Postings selbst.



ZENTRALE FRAGESTELLUNGEN

- Was versteht man unter dem Begriff „Rassismus“ und wie manifestiert sich rassistische Diskriminierung in alltäglichen Situationen?
- Welche Konstruktionsprozesse stecken hinter rassistischen Einstellungen, und wie können deren Bewusstmachung und Dekonstruktion dazu beitragen, Schüler*innen für Alltagsrassismus zu sensibilisieren?
- Welche Handlungsstrategien können Schüler*innen erlernen und anwenden, um Rassismus im Alltag zu benennen, Fehlverhalten deeskalierend entgegenzutreten und sich aktiv in den medialen Diskurs einzubringen?



INHALTLICHE HINFÜHRUNG ZUM THEMA

**Notwendige
Begriffskon-
kretisierung**

Der Begriff „Alltagsrassismus“ scheint für Lehrpersonen wie für Schüler*innen auf den ersten Blick leicht fassbar, da die meisten Menschen schon einmal als Zeug*innen, als Betroffene – oder mitunter auch als Täter*innen – damit in Berührung gekommen sind. Der Verweis auf das alltägliche Vorkommen des Phänomens bestärkt zudem in der Annahme, es gäbe einen klaren, intersubjektiv nachvollziehbaren Konsens, welche Formen von Diskriminierung unter „Alltagsrassismus“ subsumiert werden könnten. Spricht man jedoch mit Schüler*innen oder anderen Menschen über den Begriff, wird schnell deutlich, dass die Abgrenzung zu anderen diskriminierenden Äußerungen oder Handlungen keineswegs klar ist, was sich auch in der Forschung und in der medialen Thematisierung rassistischer Alltagshandlungen niederschlägt.

**Abgrenzung zu
anderen Formen
der Diskrimi-
nierung**

Am deutlichsten spiegelt sich das Problem der Abgrenzung in der Frage wider, ob auch eine Diskriminierung aus religiösen Gründen dem Oberbegriff „Rassismus“ zugeordnet werden solle, oder ob es sich hierbei um ein grundlegend anderes Phänomen handle. Der Politikwissenschaftler Ozan Zakariya Keskinkilic argumentiert beispielsweise dafür, den Begriff „antimuslimischer Rassismus“ anstelle anderer Begriffe wie „Islamophobie“ zu verwenden. Die diskriminierende Ab- und Ausgrenzung der unzulässig homogenisierten Gruppe „Muslime“ verknüpfe nämlich die Zugehörigkeit zur muslimischen Religion mit negativen Eigenschaften und Einstellungen. Darüber hinaus werde oft aufgrund anderer, meist äußerlicher Merkmale, auf die Religionszugehörigkeit geschlossen, und somit würden klar rassistische Kriterien als Ausgangspunkt für

eine religiöse Diskriminierung verwendet.² Die meisten Antidiskriminierungsstellen führen hingegen „Rassistische Diskriminierung“ und „Diskriminierung wegen Religion und Weltanschauung“ als unterschiedliche, wenn auch – aufgrund der Mehrdimensionalität des Diskriminierungsbegriffs – stark miteinander verbundene Phänomene an. Diese Trennung folgt der Argumentationslinie, dass eine Person gleichzeitig von verschiedenen Formen von Diskriminierung betroffen sein könne, ohne dass diese notwendigerweise verschmelzen würden.³ Eine weibliche, muslimische Person of Color (PoC) kann beispielsweise gleichzeitig sexistische, religiöse und rassistische Diskriminierung erfahren, ohne dass man dies klar auf eine rassistische Benachteiligung oder Ausgrenzung reduzieren kann. Diese Sichtweise versucht der Tatsache Rechnung zu tragen, dass es auch innerhalb benachteiligter Gruppen Differenzen gibt, die sich in unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen äußern.

**Problematik des
„Rasse“-Begriffs**

Im Unterrichtsbeispiel wird im Wesentlichen der Rassismusbegriff der österreichischen Demokratiewerkstatt übernommen.⁴ Ergänzt wird die Definition allerdings noch um eine Verdeutlichung der wissenschaftlichen Unhaltbarkeit des Begriffs „Rasse“. In wissenschaftlichen Publikationen, die sich vornehmlich mit der Interpretation von Gesetzestexten befassen, wurde vermehrt auf die problematische Vorgehensweise hingewiesen, zur Erklärung von rassistischer Diskriminierung den Begriff „Rasse“ zu verwenden. So findet er sich zum Beispiel in Artikel 2 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 wieder:

Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.⁵

**Lokale und
historische
Deutungs-
dimensionen**

Anzumerken ist allerdings, dass im englischsprachigen Original der Begriff „race“ verwendet wird, der im Gegensatz zum biologisch definierten deutschsprachigen Rassebegriff im angloamerikanischen Raum primär soziologisch definiert ist. Hendrik Cremer vom Deutschen Institut für Menschenrechte hat mit Bezug auf das deutsche Grundgesetz darauf hingewiesen, dass durch die Verwendung des Begriffs das wissenschaftlich völlig unhaltbare Konzept menschlicher „Rassen“ als akzeptabel dargestellt und in weiterer Folge das Entstehen rassistischer Denkmuster begünstigt werde.⁶ Im Unterrichtsbeispiel wurde deshalb darauf geachtet, das Konzept, mit dem Schüler*innen leider gelegentlich auch in ihrem Alltag konfrontiert werden, zwar zu erklären, doch damit gleichzeitig eine Problematisierung einhergehen zu lassen.

Welche Diskriminierungsformen sind rassistisch?

Unabhängig davon, ob Diskriminierung aus religiösen Gründen dem Rassismusbegriff zugerechnet wird oder nicht, liegt beiden Formen im Alltag derselbe Konstruktionsprozess zugrunde. In sprachlichen Äußerungen und Handlungen wird ein „Wir“ konstruiert, von dem eine andere Gruppe oder ein anderes Individuum zunächst ab- und dann ausgegrenzt wird. Dieser Prozess des sogenannten *Otherings* (siehe dazu auch den Beitrag von Sina Aping in diesem Band) wurde allgemein wie folgt beschrieben:

Zunächst stellt eine Gruppe die vermeintliche „Andersartigkeit“ einer anderen oder eines Individuums auf Basis rassistischer Kriterien fest. Die attestierte Andersartigkeit wird mit einer Abweichung von einer Norm, der „Normalität“, in Verbindung gebracht. Diese Unterscheidung wird schließlich dazu genutzt, die abgegrenzte Gruppe auszuschließen, um sich dadurch selbst einen Vorteil zu verschaffen oder die eigenen Privilegien zu rechtfertigen und abzusichern.⁷

**Othering ist
Voraussetzung
rassistischer
Strukturen**

Auch in der Wissenschaft herrscht oftmals Uneinigkeit darüber, welche Unterscheidungsmerkmale, die für *Othering*-Prozesse herangezogen werden, unter „Rassismus“ fallen. Darüber hinaus ist nicht jede Form von *Othering* automatisch negativ und führt gezwungenermaßen zu Rassismus; allerdings stellt der Prozess umgekehrt eine Grundvoraussetzung für die Funktionsweise rassistischer Diskriminierung dar.

**Digitale Medien
als Forum des
Meinungs-
austauschs**

Social-Media-Kampagnen zu Alltagsrassismus

Um Alltagsrassismus sichtbar zu machen, gab es in den letzten Jahren mehrere Social-Media-Kampagnen, in denen die Erfahrungen der Betroffenen öffentlich diskutiert wurden. Sebastian König et al. argumentieren, dass Social-Media-Plattformen wie Twitter heute der Ort sind, an dem sich die Öffentlichkeitsmeinung bildet und schlussendlich auch zum Ausdruck kommt. Betont wird dabei der niederschwellige Zugang zu politischen und gesellschaftlichen Debatten sowie die einfache Teilhabe an der Meinungsbildung, die diese Entwicklungen bieten.⁸

Bei diesen Aktionen wird häufig auf die Form des Hashtags (#) zurückgegriffen. Hashtags dienen in der digitalen Welt ursprünglich zur Beschlagwortung und damit zur besseren Auffindbarkeit von Postings, werden aber von User*innen oftmals in anderer Form gebraucht. Die Sammlung von ähnlichen Inhalten unter einem Hashtag bietet die Möglichkeit, einzelne Personen und ihre Meldungen zu verknüpfen und somit die Sichtbarkeit dieser Inhalte zu verstärken.⁹

**Online-
Kampagnen
zu Rassismus im
deutsch-
sprachigen
Raum**

Eine solche Kampagne wurde in Deutschland 2013 von Kübra Gümüşay unter dem Hashtag #schauhin auf Twitter gestartet. Gümüşay studierte Politikwissenschaft und ist heute als Autorin und Journalistin tätig. Kurz nach der Debatte #Aufschrei rund um Sexismuserfahrungen im Alltag initiierte Gümüşay #schauhin.¹⁰ Das Projekt erfuhr allerdings auch Kritik. Eren Güvercin, ebenso Journalist, war zum Beispiel der Meinung, dass die Aktion die Gefahr berge, die Betroffenen auf die Opferrolle zu reduzieren, sprach ihr aber nicht die generelle Sinnhaftigkeit ab.¹¹

Ähnlich verhält es sich mit dem Hashtag #metwo, der in Anspielung auf die Schilderung von Sexismuserfahrungen unter dem Hashtag #metoo, ebenfalls auf Twitter, von dem deutschen Aktivistin Ali Can ins Leben gerufen wurde. „Two“ steht für die zwei Identitäten, die bei Menschen mit Migrationsgeschichte verschmelzen können. Die Aktion schloss sich an die Debatte rund um den deutschen Fußballer Mesut Özil an, der kurz davor Rassismus in den Medien thematisiert hatte. Ab dem 24. Juli 2018 veröffentlichten zahlreiche User*innen ihre Erfahrungen mit Alltagsrassismus und Diskriminierung. Der Hashtag erhielt damals auch von der Politik Aufmerksamkeit. Der deutsche Außenminister Heiko Maas wies in den Sozialen Medien auf die Aktion hin.¹²

Initiativen in
Zusammenhang
mit #Black
LivesMatter

Die aktuellste Social-Media-Kampagne, die Alltagsrassismus dokumentiert, findet auf der Plattform Instagram statt. Das Projekt @wasihrichtseht wurde 2020 vom Studenten Dominik Lucha gegründet und richtet sich speziell an People of Color. Nach dem Mord an George Floyd in den USA und den daraus resultierenden #BlackLivesMatter-Protesten wurde das Thema Rassismus auch im deutschsprachigen Raum wieder präsenter. Ziel des Hashtags und der damit verbundenen Erzählungen ist es, eine breite gesellschaftliche Diskussion über Alltagsrassismus zu ermöglichen.¹³ Die Erfahrungen werden dabei, anders als bei #schauhin oder #metwo, anonym veröffentlicht.



UNTERRICHTSABLAUF

Schritt 1: Aktivierung und Bewusstmachung von Vorwissen und Einstellungen

Zu Beginn werden die Schüler*innen mithilfe eines kurzen Selbsttests (**Arbeitsaufgabe 1: Ist das schon rassistisch?**) dazu aufgefordert, verschiedene Beispiele unter der Leitfrage: „Ist das schon rassistisch?“ einzuschätzen. Bei den gewählten Beispielen handelt es sich um Szenarien, die Schüler*innen aus ihrem Alltag wiedererkennen können. Sie reichen von offensichtlichem Alltagsrassismus, der von den Lernenden klar als solcher erkannt werden kann, bis zu subtileren Fällen, die zum Nachdenken anregen und möglicherweise auch eine Diskussion in der Klasse auslösen können. Diese Form des Unterrichtseinstieges wirft Fragen und Diskussionspunkte auf, die im Laufe des Unterrichts behandelt werden. Darüber hinaus werden Einstellungen der Schüler*innen mittels teils provokanter Aussagen bewusst gemacht und hinterfragt. Die Lernenden müssen ihre vorgefertigten Meinungen formulieren und argumentieren, gleichzeitig werden sie aber auch mit den Aussagen ihrer Mitschüler*innen konfrontiert und zur Reflexion gezwungen. Auf diese Weise werden sie zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema motiviert.¹⁴

Anknüpfen an
die Erfahrungen
der Schüler*
innen

Bei der Erprobung des Unterrichtsbeispiels hat sich gezeigt, dass gerade rassistische Aussagen, die positiv gemeint sind, von Schüler*innen als eher harmlos eingestuft werden. In diesen Fällen lohnt es sich, Schüler*innen auf die Kontextabhängigkeit aufmerksam zu machen. „Du sprichst aber gut Deutsch!“ ist vielleicht ein Kompliment für jemanden, der die Sprache gerade erst erlernt, nicht jedoch für jemanden, der im deutschsprachigen Raum aufgewachsen und zur Schule gegangen ist. Lehrer*innen können mit gezieltem Nachfragen zur Sensibilisierung beitragen. Im Hinblick auf das restliche Unterrichtsbeispiel lohnt es sich, darauf aufmerksam zu machen, dass selbst bei positiven Stereotypen eine Verallgemeinerung passiert. Auch die Frage „Woher kommst du?“ sehen Lernende meist zunächst nicht als rassistisch an, sondern werten sie als Ausdruck von Interesse. Ergänzt die Lehrperson das Beispiel aber um die Nachfrage: „Und woher kommst du wirklich?“, gehen die Meinungen der Schüler*innen auseinander. Bei den für die Schüler*innen deutlich erkennbaren rassistischen Äußerungen bieten die Lernenden oftmals von sich aus eine Differenzierung an (z.B. bei der Verwendung gewisser Begriffe nach Alter oder bei Witzen nach dem Verhältnis der Gesprächspartner*innen). Lehrpersonen sollten hier allerdings darauf achten, dass es zu keiner vollständigen Relativierung kommt. An dieser Stelle sollen Schüler*innen noch nicht dazu angeregt werden, mögliche von ihnen gemachte Erfahrungen zu teilen.

Dekonstruktion

Schritt 2: Theoretische Erarbeitung

Bereits in der ersten Phase des Unterrichtsbeispiels kann es vorkommen, dass Lernende die Frage stellen, was Rassismus denn eigentlich sei, und ob alle Formen von Diskriminierung unter dem Begriff zusammengefasst werden könnten (z.B. Homophobie oder Sexismus). Diese Frage soll nun mit den Schüler*innen gemeinsam mithilfe von Informationstexten (**Infobox: Rassismus – Was ist das eigentlich?**) und einem begleitenden Gespräch im Plenum erarbeitet werden. Das Informationsblatt gliedert sich in drei Teile.

Was ist Rassismus?

Im ersten Teil wird eine mögliche Definition von Rassismus angeboten. Besonderen Wert sollten Lehrpersonen darauf legen, Schüler*innen dabei zu helfen, das zwar veraltete und wissenschaftlich widerlegte, aber im Alltag noch präsente Konzept von „Rasse“ richtig einzuordnen und dessen Unbelegbarkeit hervorzuheben.

Veranschaulichung der Willkürlichkeit von Differenzierungsmerkmalen

Im nächsten Schritt soll die Funktionsweise von Rassismus im Alltag bewusst gemacht und anhand eines fiktiven Beispiels veranschaulicht werden. Es wurde auf ein tatsächliches Beispiel verzichtet, um eine etwaige Identifikation seitens der Schüler*innen zu verhindern und auf die im Grunde willkürliche Auswahl von Merkmalen, die zur rassistischen Typisierung herangezogen werden, aufmerksam zu machen. Beim Lesen der Informationstexte empfiehlt es sich, zwei Schüler*innen abwechselnd die Theorie (linke Spalte) und das Beispiel (rechte Spalte) vorlesen zu lassen. Im Anschluss sollen die Lernenden darauf aufmerksam gemacht werden, dass das gewählte Beispiel zwar abstrahiert, die Funktionsweise aber auf reale rassistische Stereotype übertragbar ist. Der dritte Schritt beschäftigt sich mit der bereits aufgeworfenen Frage nach der Bewertung von rassistischen Äußerungen, in denen ein vermeintlich „positiver“ Inhalt zum Ausdruck gebracht wird. Schüler*innen soll verdeutlicht werden, dass das Vorhandensein vereinzelter positiver Stereotype nichts an der unzulässigen Verallgemeinerung von Menschen und der dahinter liegenden Machtdynamik ändert. Wird diese Ab- und Ausgrenzung erst einmal vorgenommen – und sei sie auch zunächst positiv behaftet – ist weiteren, oftmals negativen Zuschreibungen Tür und Tor geöffnet.

Auch „positiver“ Rassismus basiert auf Machtpositionen

Schritt 3: Sensibilisierung und Perspektivenwechsel anhand realer Beispiele

Ausgehend von dem neu erarbeiteten Wissen zum Thema Alltagsrassismus diskutieren Schüler*innen zunächst zu zweit, dann im Plenum einige Leitfragen hinsichtlich der Betroffenen von Rassismus (**Arbeitsaufgabe 2: Rassismus hörbar machen**). Diese dienen als Überleitung zu den realen Rassismuserfahrungen, die auf Social-Media-Plattformen im Rahmen von Kampagnen – Twitter: #metwo und #schauhin, Instagram: @wasihrichtseht – geteilt wurden.

Beispiele aus Online-Kampagnen

Für den Perspektivenwechsel wird eine Methode aus der Dramapädagogik bzw. Literaturdidaktik adaptiert. Es handelt sich dabei um eine angepasste Version der Stimmenskulptur, wie sie Ingo Scheller entwickelt hat. Ursprünglich zur Charakterisierung von Figuren gedacht,¹⁵ ermöglicht sie Schüler*innen, die Gedanken und Geschichten anderer Personen auszudrücken und diese durch Emotionen, Mimik und Gestik für sich selbst zu interpretieren.

Methode Stimmenskulptur

Die Schüler*innen erhalten je ein Kärtchen mit einer authentischen Rassismuserfahrung. Dieses lesen sie zunächst leise durch und werden von der Lehrperson dazu

**Verdeutlichung
der strukturellen
Dimension von
Rassismus**

aufgefordert, darüber nachzudenken, welche Gefühle (z.B. Wut, Trauer) das Ereignis bei dem*der Betroffenen wohl ausgelöst hat. Anschließend sollen sie sich im Klassenraum verteilt aufstellen und auf Kommando der Lehrperson alle gleichzeitig ihr Kärtchen laut und wiederholt vorlesen. Es entsteht eine Stimmenskulptur, die so lange andauern soll, bis die Lehrperson ein Zeichen gibt. Alle Schüler*innen verstummen daraufhin und die Lehrperson wählt exemplarisch drei Lernende aus, die ihr Kärtchen laut vortragen. Im Anschluss an jedes Kärtchen werden die Schüler*innen gefragt, wie sich Alltagsrassismus hier zeigt und welches Merkmal zur Differenzierung herangezogen wird. Danach wird erneut eine Stimmenskulptur erzeugt und die Methode zwei bis dreimal wiederholt. Es sollte darauf geachtet werden, dass alle zehn Erfahrungen einmal laut vorgelesen und besprochen werden.

Ziel der Stimmenskulptur ist, die individuellen alltagsrassistischen Erlebnisse hörbar zu machen und zu verdeutlichen, dass es sich bei Alltagsrassismus eben nicht um einzelne Ereignisse, sondern um ein weit verbreitetes Phänomen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz handelt.

Schritt 4: Handlungsspielräume in der Bekämpfung von Alltagsrassismus aufzeigen

**Einschreiten bei
rassistischen
Übergriffen**

Nun sollen die Schüler*innen lernen, wie sie Rassismus im Alltag begegnen und bis zu einem gewissen Grad auch entgegnetreten können. Zunächst sehen sie das Video „Exit Right“ an, das z.B. auf Youtube unter diesem Link verfügbar ist: www.youtube.com/watch?v=wgSTIJWvh70. Im Plenum werden die Kinder mit Leitfragen dazu angeleitet, die im Video vorkommenden antirassistischen Handlungsstrategien zu reflektieren. Wichtig ist der Hinweis, dass sich Betroffene oft nur bedingt selbst gegen derartige Übergriffe zur Wehr setzen können. Selbst wenn vom Betroffenen, wie im Video, sehr besonnen und bemüht deeskalierend auf Rassismus reagiert wird, kann die Intervention von Außenstehenden unterstützend wirken und das Fehlverhalten noch deutlicher aufzeigen.

Mögliche Leitfragen sind:

- Wer diskriminiert hier wen? Was am Verhalten des Mannes ist rassistisch? Anhand welcher Merkmale wird die andere Person abgewertet?
- Wie versucht der Betroffene selbst zu reagieren? Wieso funktioniert dies nicht gut?
- Wie greift der Außenstehende ein? Was bewirkt sein Verhalten beim Täter? Hat er die Situation gut gelöst?

Schritt 5: Eigenes Handeln anregen

**Gruppenarbeit
und szenische
Darstellung**

Die Schüler*innen erhalten nun einen von drei Dialogen, die fiktive alltagsrassistische Szenen abbilden (**Arbeitsaufgabe 3: STOPP!**). Sie sollen diese (je nach Dialog zu zweit oder zu dritt) lesen und besprechen, was daran rassistisch ist, wo sich das rassistische Verhalten im Text manifestiert und welches Merkmal zur Ausgrenzung verwendet wird. Dann werden von der Lehrperson Stühle aufgestellt, die Gruppen spielen der Reihe nach ihre Szenen vor. Wichtig ist, dass ein Sessel frei bleibt. Nach dem Ende jeder Szene wählt die Lehrperson eine*n Schüler*in aus, der*die den freien Platz einnimmt. Die Gruppe wiederholt noch einmal den Schluss des Dialoges, der jedoch mit einem „Stopp!“ der außenstehenden Person endet. Diese hat dann die Möglichkeit, in die Situation einzugreifen und die vorhergehende rassistische Äußerung zu kontern bzw. das Fehlverhalten zu benennen. Im Anschluss können weitere Schüler*innen ausgewählt werden, um die Szene vorzuspielen bzw. den leeren Platz einzunehmen.

Nachdem jede Szene mehrmals durchgespielt, „gestoppt“ und bewältigt wurde, sollen die Situationen und die angewandten Strategien gemeinsam reflektiert und ihre Wirksamkeit beurteilt werden.

**Rassismus
benennen und im
Alltag gewaltfrei
entgegentreten**

Schüler*innen sollen so einerseits ermutigt werden, Rassismus im Alltag als solchen zu benennen, andererseits aber auch Strategien lernen, aktiv – und gewaltfrei – dagegen aufzutreten. Besonders wenn eine Situation nicht bewältigt werden konnte, soll die Lehrperson das Scheitern mit den Schüler*innen nachbesprechen und Lösungsstrategien anbieten. Es soll darauf hingewiesen werden, dass in allen Situationen Deeskalation und Gewaltfreiheit an oberster Stelle stehen und die besten Ergebnisse liefern.

Schritt 6: Produkte für die Teilhabe am medialen Diskurs erzeugen

**Erlerntes in
Social-Media-
Postings
umsetzen**

Abschließend erhalten die Schüler*innen die Möglichkeit, sich via eines fiktiven Social-Media-Postings selbst in den Diskurs einzubringen. Beispiele für Kampagnen haben die Schüler*innen schon in Schritt 3 (Zitate aus Arbeitsaufgabe 2) kennengelernt. Die Vorlage (**Arbeitsaufgabe 4: Ihr seid dran!**) wurde dem Layout bekannter Social-Media-Plattformen nachempfunden, die meisten Schüler*innen sind aus diesem Grund damit vertraut.

In das große leere Feld können Schüler*innen Bilder malen oder es mit Collagen oder passenden Fotos bekleben. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt, allerdings sollte der Inhalt klar antirassistisch sein und sich thematisch auf das restliche Unterrichtsbeispiel beziehen. Darunter können sich die Lernenden passende Hashtags ausdenken, wobei bereits erwähnte Hashtags (z.B. #schauhin) als Vorbild dienen können. Die fertigen Produkte sollen schließlich „veröffentlicht“, also im Klassenraum oder in der Schule aufgehängt und präsentiert werden.

- 1 Vgl. Hellmuth, Thomas/Kühberger, Christoph: Historisches und Politisches Lernen mit Konzepten, in: Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 2016/1, S. 7 sowie die Beiträge von Hellmuth, Thomas/Kühberger, Christoph in Forum Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur Politischen Bildung 2021/38, Freiheitsrechte.
- 2 Vgl. Keskinilic, Ozan Zakariya: Was ist antimuslimischer Rassismus? Bundeszentrale für politische Bildung, 2019. Online unter www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/302514/was-ist-antimuslimischer-rassismus (06.06.2021).
- 3 Vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Handbuch „Rechtlicher Diskriminierungsschutz“. Berlin 2017. Online unter www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Handbuch_Diskriminierungsschutz/Gesamtes_Handbuch.pdf?__blob=publicationFile (06.06.2021), S. 33–69.; Antidiskriminierungsstelle Steiermark: Diskriminierungsgründe. Online unter www.antidiskriminierungsstelle.steiermark.at/cms/beitrag/11665664/74204238 (06.06.2021); Stadt Wien, Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierungen: Formen von Diskriminierung. Online unter www.wien.gv.at/verwaltung/antidiskriminierung/definition/formen.html (06.06.2021).
- 4 DemokratieWEBstatt: Lexikon. Rassismus. Online unter www.demokratiewebstatt.at/demokratie/lexikon/rassismus (04.06.2021).
- 5 Generalversammlung der Vereinten Nationen: Resolution der Generalversammlung 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 10.12.1948, Artikel 2. Online unter www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf (05.06.2021), S. 2.
- 6 Vgl. Cremer, Hendrik: Ein Grundgesetz ohne „Rasse“. Vorschlag für eine Änderung von Artikel 3 Grundgesetz. Berlin 2010. Online unter www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/policy_paper_16_ein_grundgesetz_ohne_rasse.pdf (04.06.2021).
- 7 Vgl. Moya, Paula/Markus, Hazel: Doing Race. An Introduction, in: Dies. (Hrsg.): Doing Race. 21 Essays for the 21st Century. New York–London 2010, S. 21.; Jäger, Siegfried: Entstehung von Fremdenfeindlichkeit: die Verantwortung von Politik und Medien. Bonn 2002. Online unter <https://library.fes.de/fulltext/asfo/01014001.htm> (07.06.2021).; Züricher Hochschule der Künste: Othering. Online unter www.zhdk.ch/forschung/ehemalige-forschungsinstitute-7626/iae/glossar-972/othering-5894 (04.06.2021).
- 8 Vgl. Berg, Sebastian/König, Tim/Koster, Ann-Kathrin: Political Opinion Formation As Epistemic Practice. The Hashtag Assemblage of #metwo, in: media and communication 2020/8, S. 85–86.
- 9 Vgl. Koster, Ann-Kathrin: Das radikaldemokratische Element von Hashtag-Aktivismus, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 2020/2, S. 444.
- 10 Vgl. Gümüşay, Kübra: „Alltagsrassismus“? Was ist das denn? Wie ein Twitter-Hashtag Vorurteile und Rassismus aufdeckt. Bundeszentrale für politische Bildung, 08.12.2015. Online unter www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/213679/alltagsrassismus-was-ist-das-denn-wie-ein-twitter-hashtag-vorurteile-und-rassismus-aufdeckt (06.06.2021).
- 11 Vgl. Asak, Rusen Timor: Nach #Aufschrei kommt #Schauhin, in: Der Standard, 09.09.2013. Online unter www.derstandard.at/story/1378248491776/nach-aufschrei-kommt-schauhin (05.06.2021).
- 12 Vgl. metwo gegen Alltagsrassismus. „Solche wie dich hat mein Opa früher erschossen,“ in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.07.2018. Online unter www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/metwo-macht-bei-twitter-auf-rassismus-im-alltag-aufmerksam-15710604.html (05.06.2021).
- 13 Vgl. Dahmer, Laura: Der Instagram-Account „Was ihr nicht seht“ macht Rassismuserfahrungen sichtbar, in: ze.tt, 26.06.2020. Online unter <https://ze.tt/der-instagram-account-was-ihr-nicht-seht-macht-rassismuserfahrungen-sichtbar/> (5.6.21).
- 14 Vgl. Schneider, Gerhard: Gelungene Einstiege. Voraussetzungen für erfolgreiche Geschichtsstunden. Schwalbach/Ts. 2013, S. 14–15.
- 15 Vgl. Eigenbauer, Karl: Dramapädagogik und Szenisches Interpretieren, in: ide – informationen zur deutschdidaktik 2009/1, S. 62–75.



Ist das schon rassistisch?

Lies dir die Beispiele durch und kreuze an, was du zutreffend findest.

Ist das schon rassistisch?	Ja, total!	Eher schon	Nicht wirklich	Überhaupt nicht!
Wenn ältere Verwandte bei einer Familienfeier einen rassistischen Begriff verwenden.				
Wenn man einen harmlosen Witz über Menschen mit anderer Hautfarbe macht.				
Wenn man Menschen, die anders aussehen, fragt: „Woher kommst du?“				
Wenn man etwas Positives sagt, z.B. „Asiatische Menschen sind schlau und können gut rechnen.“				
Wenn ein Kind in Österreich aufgewachsen ist und von Lehrer*innen gefragt wird: „Und wie ist das in deiner Heimat?“				
Wenn man so etwas sagt wie: „Asiatische Menschen essen auch Haustiere.“				
Wenn ein Mensch mit anderer Herkunft etwas falsch macht und jemand anderer sagt: „Die Menschen aus sind halt so!“				
Wenn man ein Kompliment macht, z.B. „Du sprichst aber gut Deutsch!“				



Rassismus – was ist das eigentlich?

Man nennt es „Rassismus“, wenn man Menschen wegen ihres Aussehens (z.B. ihrer Hautfarbe) und/oder anderer Merkmale in erfundene Kategorien einteilt – sogenannte „Rassen“. Oft werden mit dem Aussehen auch Charaktereigenschaften, Interessen oder sogar die Intelligenz verknüpft. So entsteht dann die Idee, dass manche Menschen wertvoller oder besser wären als andere. Die Wissenschaft sagt zwar schon lange, dass die Einteilung in „Rassen“ Blödsinn ist und dass es keinerlei Beweise dafür gibt, dennoch halten sich viele Vorurteile bis heute.

Wie zeigt sich Rassismus im Alltag?

Dieses Beispiel ist zwar erfunden, aber Rassismus kann man sich so vorstellen:

1 Gruppe A behauptet, dass Gruppe B wegen bestimmter Merkmale „anders“ ist.

1 „Ich habe braune Augen, du hast grüne Augen.“



2 Gruppe 1 gilt ab jetzt als „normal“ und Gruppe 2 als „nicht normal“.

2 „Weil du keine braunen Augen hast, bist du nicht wie wir. Vermutlich hängt damit auch zusammen, wie klug du bist.“



3 Gruppe 2 wird ausgeschlossen.

3 „Du gehörst nicht zu uns, und deshalb darfst du nicht mitmachen.“

Gibt es nicht auch „positiven“ Rassismus?

Auch wenn manche Vorurteile positive Bewertungen sind (z.B. „Dunkelhäutige Menschen können gut singen“), wird immer eine Gruppe als „anders“ dargestellt.

Meist gibt es insgesamt mehr negative als positive Vorurteile.

Deshalb hat die Gruppe, die als „normal“ gilt, letztendlich einen Vorteil und die Gruppe, die „anders“ ist, einen Nachteil – z.B. bei der Wohnungssuche, im Beruf oder in der Schule.



Rassismus hörbar machen

Gegen wen wendet sich Rassismus? Diskutiert zu zweit:

- Gibt es z.B. Vorurteile gegen weiße Menschen?
- Hört ihr oft Sätze wie: „Alle weißen Menschen sind ...?“
- Welche Menschen werden eher einzeln betrachtet und wer wird eher „in einen Topf geworfen“?
- Warum ist das so?



Gerade wenn man zu einer Gruppe gehört, die im Alltag nicht oder kaum von Rassismus betroffen ist, fällt es einem oft nicht leicht, Alltagsrassismus zu erkennen.

Das kann man aber lernen, indem man den Betroffenen zuhört. Z.B. auf Twitter (**#metwo**, **#schauhin**) oder Instagram (**@wasih nichtseht**) teilen viele Menschen ihre Erfahrungen.



Eine Freundin hat mich nie zu sich eingeladen, wir haben immer nur bei mir gespielt. Jahre später habe ich den Grund erfahren. Ihre Mutter wollte kein „Ausländerkind“ im Haus haben.

@AlexStar_

„Na das wollen wir doch mal sehen.“ Musste vor allen Kindern ein Diktat an der Tafel schreiben, weil mein Lehrer beweisen wollte, dass ich Fehler machen würde, weil ich zu Hause „kein Deutsch“ spreche.

@wasihnichtseht

Jedes mal wenn ich höre wie Leute mit meinem Papa besonders laut und langsam sprechen.

@navasgeht

Nach dem ersten Besuch bei der Familie meiner damaligen Freundin: Ihre Mutter zu ihr: „Für einen Ausländer ist er ja unglaublich höflich.“

@duhibi

Schwiegermutter meiner Schwester zu ihr anlässlich der Geburt ihrer Enkelin: „Na, zum Glück ist die nicht so dunkel geworden.“

@fettessen

Während meines Medizinstudiums wurde ich regelmäßig trotz des Arztkittels für die Putzfrau gehalten.

@wasihnichtseht

Typ, der normal mit mir deutsch spricht. Dann mitkriegt, dass ich Türke bin: Und. nur. noch. langsam. redet.

@hakantee

Ein Lehrer zu einer türkischstämmigen Mitschülerin, die im Unterricht quatschte: „Du bist in diesem Land Gast, also benimm dich.“

@Janine_Wissler

Lange Schlange an der Kasse. Ich sag zum älteren Mann hinter mir: „Sie können ruhig vor.“ – „Nein danke, ich habe dich lieber im Blick.“

@AbdelkarimsLP

Rede in der Pause Bosnisch mit einer Freundin. Am nächsten Tag liegt ein Deutsch-Wörterbuch auf meinem Platz, darauf klebt ein Zettel: „Hier wird Deutsch gesprochen.“

@MelisaErkurt



STOPP!

Bei einem Bewerbungsgespräch. Person A kommt in das Büro von Person B.

A: Guten Morgen!

B: Guten Morgen! Sie bewerben sich um die freie Stelle, nehme ich an? Ich gebe zu, ich habe Sie mir anders vorgestellt. Erzählen Sie einmal etwas über sich! Woher kommen Sie denn?

A: Ich komme aus Graz, wohne jetzt aber schon seit drei Jahren in Wien.

B: Aus Graz? Und woher kommen Sie eigentlich?

A: Ich bin eh in Österreich aufgewachsen.

B: Na gut, aber eines sage ich Ihnen schon, bei uns im Land ist man pünktlich.

STOPP!

In der Straßenbahn. Person B und C unterhalten sich leise in ihrer Muttersprache. Person A sitzt eine Reihe dahinter und steht plötzlich auf.

A: Hey! Ich höre euch jetzt schon die ganze Zeit zu! Lernt ihr in der Schule nicht Deutsch?

B: Entschuldigung, was meinen Sie?

A: Achso, jetzt auf einmal geht es doch! Wir sind in Österreich, da wird Deutsch gesprochen!

C: Wir haben ja eh nicht über Sie gesprochen.

A: Darum geht es nicht! Wer da leben will, spricht gefälligst unsere Sprache!

STOPP!

Person A kommt von der Schule nach Hause. Person B sitzt gerade im Wohnzimmer.

A: Hallo Mama/Papa! Kann heute ein Freund/eine Freundin bei mir schlafen?

B: Sicher! Wer denn? Kennen wir sie/ihn?

A: Ja klar, er/sie sitzt in der Schule neben mir. Ihr habt die Eltern beim Elternsprechtag kennengelernt.

B: Ahhh ... Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist. Die leben doch ganz anders.

A: Wie meinst du das?

B: Naja, die sind nicht von hier. Was essen die überhaupt? Ich wüsste da gar nicht, was ich kochen soll. Und auch sonst gibt es da nur Schwierigkeiten!

STOPP!



Ihr seid dran!

Gestalte einen Social-Media-Beitrag zum Thema „Alltagsrassismus stoppen“!
Überlege dir auch passende #hashtags.

A template for a social media post. It features a large rectangular area on the left for the main content, with three dots in the top-left corner. To the right of this area is a vertical sidebar containing a 'user:' label, an envelope icon, a speech bubble icon, and a red star icon. Further to the right is a vertical input field for hashtags, starting with a '#' symbol.

A second, identical template for a social media post, positioned below the first one. It includes a main content area, a sidebar with icons for user, message, and favorite, and a hashtag input field.